Die Parabel vom verlorenen Sohn und dem barmherzigen Vater Lk 15,11-22

1. Theologische Aspekte

Rückkehr des verlorenen Sohnes
Rembrandt (um 1662)
(Amsterdam, Leiden)

Ausgangspunkt ist Lk 15,1-2: Jesus lässt sich mit Zöllnern und Sündern ein. Die "Frommen" empören sich darüber. Als Antwort erzählt Jesus die Geschichte vom Sohn, der sein Erbe verprasst, dabei tiefer sinkt als die Schweine, schließlich umkehrt und vom Vater mit offenen Armen aufgenommen wird. Der Einwand des Bruders steht für die Haltung der Frommen; dagegen wird die Güte des Vaters hervorgehoben, der dem verzeiht, der aufrichtig bereut und sein Leben ändern will.

Der jüngere Sohn lässt sich sein **Erbe** auszahlen: Es ist das, was dem Sohn von Rechts wegen zusteht, sein Anteil am Vermögen des Vaters. Im übertragenen Sinn auch das, was jeder Mensch an Anlagen, Fähigkeiten, Begabungen von seinem himmlischen Vater mitbekommt.

Dass der jüngere Sohn von Zuhause weggeht, wird im Gleichnis ganz neutral gesehen. Es ist ja ganz natürlich, dass man mit einem gewissen Alter „in die Welt hinaus" zieht. Allerdings wird sein Abstieg mit sehr drastischen Farben ausgemalt: Nachdem er leichtfertig sein ganzes Vermögen durchgebracht hat, landet er in der Fremde mittellos als **Schweinehirt**, der, als auch noch eine Hungersnot hereinbricht, nicht einmal Anspruch auf das Schweinefutter hat. Für jüdische Ohren (und der Hintergrund der Geschichte ist ja ein jüdischer) ist das der tiefste denkbare Abstieg. Schweine sind unreine Tiere, der Verzehr von Schweinefleisch ist vom Gesetz her untersagt und kein Jude würde freiwillig die Arbeit eines Schweinhirten tun, die ja kultisch unrein macht. Der Sohn hat also seine Begabungen verschleudert, nichts aus seinen Fähigkeiten gemacht.

Der Wendepunkt in der Parabel ist da, wo der Sohn seine ausweglose Lage erkennt, Reue zeigt und beschließt, **umzukehren** zu seinem Vater. Hier ist sicher nicht gemeint, dass es falsch war, von Zuhause auszuziehen und Selbstständigkeit zu suchen; hier geht es in erster Linie um die religiöse Dimension der Einsicht von Fehlverhalten im Leben und den Willen zur Änderung. Deshalb wird auch die Vergebung des Vaters anhand von symbolträchtigen Handlungen verdeutlicht:

Er läuft dem Sohn entgegen, umarmt und küsst ihn – noch bevor der etwas sagen kann. Damit ist eigentlich schon die Versöhnung vorweggenommen. Nirgends ist von Vorwürfen die Rede, von Tadel oder moralischen Vorhaltungen. Wurde zuerst der Abstieg in krassen Bildern vor Augen geführt, so kommt jetzt ein rasanter Aufstieg. Das beste **Gewand** mag hier für die zurückgewonnene Reinheit stehen; nur wer ein Festgewand trägt, ist zu einer Feier zugelassen im Kreis von Gleichen; der **Ring** steht für die Zugehörigkeit zur Familie und ist auch Symbol für die Liebe, die unendlich ist; **Schuhe** tragen zu dieser Zeit nur freie Bürger (Sklaven gehen barfuss). Sie können auch für den neuen Lebensweg stehen, der jetzt zu gehen ist, oder für die künftige Standhaftigkeit und Bodenfestigkeit des Sohnes. Das **Mastkalb** schließlich mag dafür stehen, dass die Zeit des Hungers vorbei ist und eine Zeit der Fülle, ja des Überflusses kommt.

Jesus möchte also sagen: Gott ist wie der Vater in der Geschichte. Im Himmel ist mehr Freude über einen Sünder, der umkehrt, als über 99 Gerechte, die der Umkehr nicht bedürfen!

2. Die Welt des Kindes in der Parabel

Elementare Erfahrungen werden angesprochen: Das Zuhausesein bei Vater (und Mutter), Geborgenheit, Liebe, Vertrauen erleben - das Weggehen in die Fremde (Kindergarten, Schule; nähere Umgebung erforschen ...) - Neues, Unbekanntes, das verlockend ist - die Erfahrung von

Schuld; Einsicht von Fehlverhalten und Reue - der Wunsch, alles wieder gutzumachen - die Reaktion des eifersüchtigen Geschwisters. Wie der Sohn das Geld durchbringt (mit Freudenmädchen) übersteigt wohl den Vorstellungshorizont der Kinder; sicher haben aber alle schon die Erfahrung gemacht, dass ihr Geld sehr schnell ausgegeben ist, ohne das etwas Substantielles bleibt.

Überraschend in der Geschichte ist, dass das Verhalten des vorbehaltlos verzeihenden Vaters wohl nicht den landläufigen Erfahrungen mit dem schimpfenden, strafenden Vater entspricht. Umso mehr tritt zu Tage, wie Gottes Handeln alle menschlichen Vorstellungen übersteigt.

Deshalb wird das Gleichnis auch gerne in der Beichtvorbereitung im Rahmen der Erstkommunion eingesetzt, als Baustein für ein tragfähiges Gottesbild.

3. Elemente für die religionspäd. Vermittlung bei Kindern

Hinführung, Motivation

- helles und dunkles Haus einander gegenüberlegen
- Empfindungen dazu äußern / durch Orff-Instrumente / durch Bewegungen ausdrücken
- Häuser durch verschiedenfarbige Tücher miteinander verbinden: vom Hellen zum Dunkeln und wieder zurück
- evt. Bilder dazulegen von traurigen / fröhlichen Kindern
- Kinder erzählen lassen

Begegnung mit der Geschichte

- Kerze als Zeichen für Gott in das helle Haus stellen
- Geschichte in kindgemäßer Form erzählen

Vertiefung

- Ein besonderes Mahl halten mit Kuchen und Saft - die Rückkehr des Sohns feiern (Tisch schmücken)
- Das "Vaterhaus" mit Zeichen der Freude schmücken
- Spielen, wie der Vater den Sohn empfängt: Schuhe, Ring, Umhang als Zeichen von Ansehen und Würde
- Die Geschichte als Tischpuppenspiel gestalten und aufführen, oder als Schattenspiel bzw. Stabpuppenspiel

Deutung

- Gebet, das die Kerngedanken (schuldig werden - im Dunkeln sein - zum Licht kommen) aufgreift

Quelle: **RPP 1985/2, S. 11-30**. Hier finden Sie eine ausführliche theologische Deutung sowie viele Hinweise zu anthropologischen und religionspädagogischen Aspekten.
Weitere Literatur: **RPP 2011/1, S. 28-33**. Motto: Verlorenes wiederfinden

A. Gruber 9.2016